

Rosinas Wunsch

Tildy Schmid, Ins BE

Kurz vor ihrem Tod schrieb Rosina Probst einen einfachen Satz auf die Rückseite ihres Porträts: «Ich wünsche, in meinem Hause zu bleiben.» Es ist kein grosser Satz. Nur ein Wunsch. Und doch berührt er. Denn eigentlich wünschen sich das viele Menschen. Nicht nur ein Bild soll bleiben dürfen. Auch Erinnerungen sollen bleiben. Beziehungen. Geschichten. Das, was uns geprägt hat.

Rosina Probst alias «Hansli-röseli» war erst 18 Jahre alt, als Albert Anker sie 1863 porträtierte. Sie verheiratete sich kurzum mit Baumeister Jakob Kästli, der am Inser Schulhaus Zimmereiarbeiten übernommen hatte, und

lebte fortan in Münchenbuchsee. Jahrzehntelang hing ihr Bild in der guten Stube ihres Hauses. Dort blieb es fast ein Leben lang. Als die betagte Rosina mit zittriger Hand auf die Rückseite des Rahmens schrieb: «Ich wünsche, in meinem Hause zu bleiben», dachte sie wohl kaum an Kunstgeschichte. Vielmehr dachte sie an das, was ihr vertraut geworden war: an Haus und Hof, an Familie, an die Erinnerungen eines langen Lebens. Gerade deshalb berührt ihr Wunsch bis heute. Er erzählt von einer Sehnsucht, die Menschen aller Zeiten kennen: irgendwo dazuzugehören, nicht verloren zu gehen.

Rosina konnte nicht wissen, welchen Weg ihr Porträt noch nehmen würde. Es verliess die Familie an der Kreuzgasse, wur-

de verkauft und schien für lange Zeit verloren. Erst Jahrzehnte später gelangte es zurück. Heute hängt es wieder in Ins, dort, wo Albert Anker die junge Frau einst porträtierte.

Wer vor dem Bild steht, begegnet nicht nur einem Werk des bedeutenden Schweizer Malers. Er begegnet einem Menschen. Einer jungen Frau, deren Blick über mehr als anderthalb Jahrhunderte hinweg zu uns spricht. Vielleicht liegt darin die besondere Kraft von Albert Ankers Kunst.

Seine Menschen wirken nicht fern. Sie erscheinen uns vertraut. Sie sitzen am Tisch, denken nach, sind beschäftigt oder schauen still in die Welt hinaus.

Anker malte keine Helden. Er malte Menschen, Rosinas

Wunsch berührt deshalb weit über ihre persönliche Geschichte hinaus. Er erzählt von einer Sehnsucht, die Menschen aller Zeiten kennen: dazuzugehören und nicht verloren zu gehen.

Auch die Bibel kennt diese Sehnsucht. Ihre Geschichten handeln immer wieder von Aufbruch, Fremde und Heimkehr. Vielleicht berührt deshalb die Ausstellung «Welcome Home» im Anker-Dorf so viele Besucher. Die Bilder kehren nicht nur in eine Stiftung, sie kehren in ihre Geschichte zurück. Und vielleicht erinnert uns Rosinas Satz an etwas, das tiefer reicht als Kunstgeschichte: an die Hoffnung, einen Ort zu haben, an dem Erinnerungen bewahrt werden. An ein Zuhause, das bleibt.